

10. Nationalratssitz: Wer die Nase vorn hat

Die SVP darf sich grosse Hoffnungen auf den Gewinn eines dritten Nationalratsmandats machen. Eine besondere Rolle kommt der GLP zu.

Lukas Nussbaumer

Der Kanton Luzern wird ab 2027 wieder 10 der 200 Nationalratsmitglieder stellen können – wie schon zwischen 1995 und 2019. Das zeigen die neuesten Bevölkerungszahlen des Bundes. Für eine Prognose, wer dieses zusätzliche Mandat in zweieinhalb Jahren gewinnen wird, ist es selbstverständlich zu früh. Möglich sind aber Berechnungen, wer den zehnten Sitz aufgrund des Wahlergebnisses von 2023 erhalten würde. Und es können Szenarien entworfen werden, welche Verbindungen zwischen den Parteien wem nützen oder schaden würden.

Das Resultat fällt bei allen von unserer Zeitung durchgerechneten Möglichkeiten klar aus: Profitieren würde immer die SVP, während die Grünliberalen in jedem Fall leer ausgehen. Das war übrigens schon 2023 so: Die GLP hätte ihren einzigen Sitz bei keinem der möglichen Szenarien verteidigen können – trotz einer im Vergleich mit den Grünen kleinen Einbusse beim Wähleranteil von nur 0,6 Prozent (siehe Tabelle).

«Status quo»

Bei gleichen Listenverbindungen wie im Oktober 2023 – die Mitte paktiert mit der FDP und im links-grünen Lager schliessen sich SP, Grüne und GLP zusammen – ist die Rechnung schnell gemacht: Der zusätzliche Sitz ginge an die SVP, bei allen anderen Parteien würde sich nichts ändern. Setzen sich die jüngsten Erfolge der Volkspartei im Herbst 2027 auch im Kanton Luzern fort, kann sie also getrost wieder den Alleingang wagen. Soloauftritte möchte die SVP bekanntlich auch für alle anderen Parteien obligatorisch machen. Sie

sammelt derzeit Unterschriften für eine Initiative, dank der bei kantonalen Wahlen künftig nur noch eine Listenverbindung möglich sein soll – und zwar bloss mit einem Ableger der eigenen Partei wie der Jung-, Senioren- oder Frauenorganisation.

«Grosse Koalition»

Würden sich Mitte und FDP wie 2023 verbinden und dazu noch die GLP ins Boot holen, hiesse die Siegerin bei sonst gleichen Koalitionen FDP. Sie käme wieder wie zuletzt 2015 auf zwei Sitze. Dafür müsste die SP ihr am 22. Oktober 2023 gewonnenes zweites Mandat abgeben. Das zeigt exemplarisch die ausserordentliche Bedeutung der Grünliberalen als Listenpartnerin.

«Kleine Koalition»

Auch als alleinige Partnerin der Mitte wäre die GLP hochwillkommen. Sie würde der stärksten Luzerner Partei nämlich zu einem vierten Sitz verhelfen – und selbst am Wahlabend wie in den anderen Szenarien mit leeren Händen dastehen.

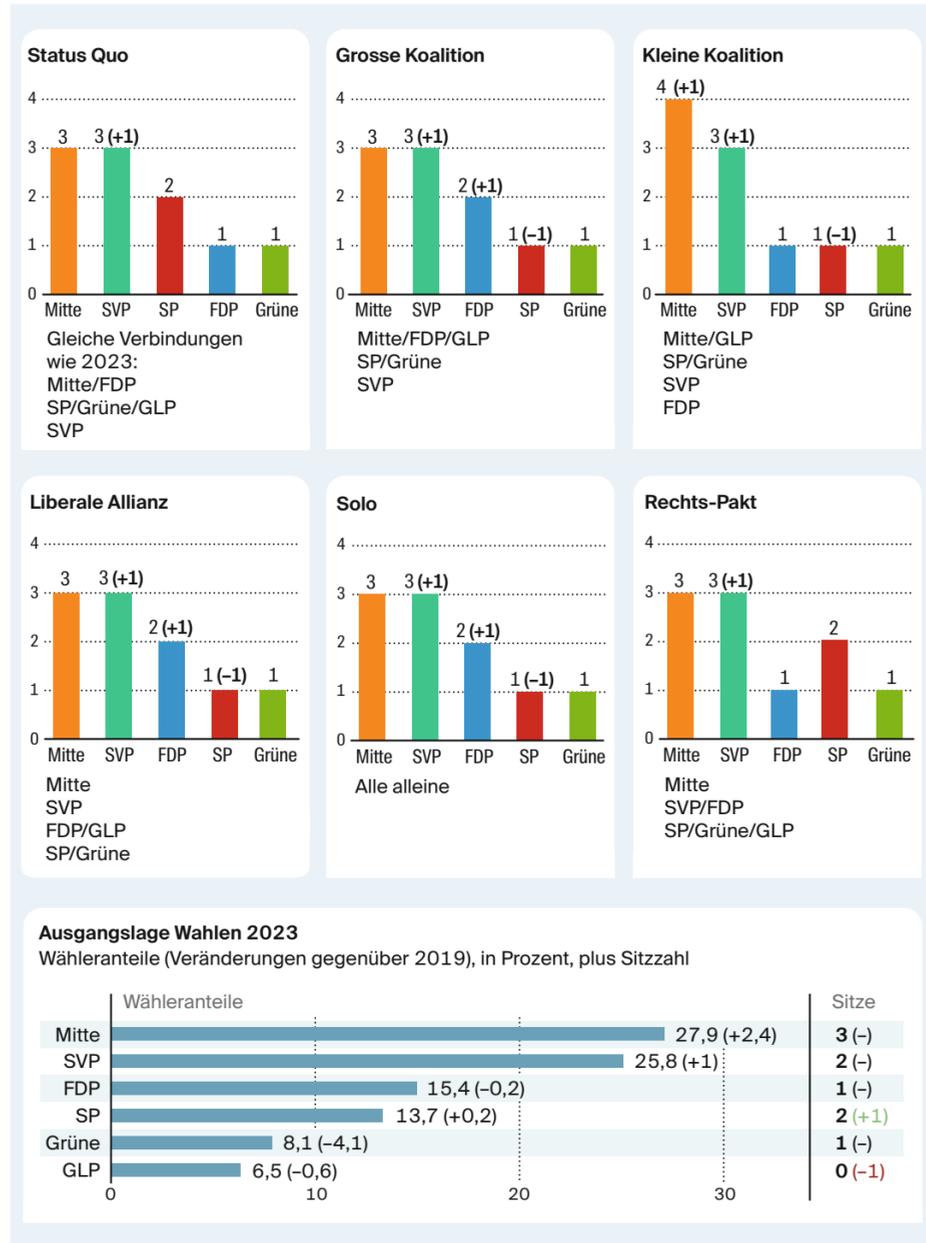
«Liberale Allianz»

Die GLP als alleinige Verbündete: Dagegen hätte auch die FDP nichts einzuwenden, denn sie würde ihr zweites Mandat zurückerlangen. Eine Allianz der Freisinnigen mit der GLP hätte der FDP übrigens schon bei den letzten Wahlen zum Sitzgewinn verholfen – als einzige Konstellation.

«Solo»

Kommt es in zweieinhalb Jahren zum unwahrscheinlichen Fall von Alleingängen, würde das bürgerliche Lager seine Vertretung massiv ausbauen und acht der zehn Sitze holen, weil SVP und FDP je einen Gewinn verbuchen könnten. Links-Grün

Wer bei welchem Szenario den 10. Luzerner Nationalratssitz holen würde



mit jetzt einem Drittel der neun Luzerner Mandate hingegen hätte nur noch einen Anteil von 20 Prozent.

«Rechts-Pakt»

Das sechste Planspiel mit einem Pakt zwischen SVP und FDP, einem Alleingang der Mitte und der Dreier-Union SP, Grüne und GLP führt zum gleichen Resultat wie Szenario 1: Die SVP holt den zehnten Sitz, bei den anderen Parteien ändert sich nichts.

So sehr sich die Verantwortlichen der SVP über die guten Aussichten für den Wahlherbst 2027 freuen können, so fest muss sich GLP-Präsident András Özvegyi mit Strategien befassen, die seiner Partei zur Rückeroberung des 2011 und 2019 jeweils von Roland Fischer gewonnenen Sitzes verhelfen können. Özvegyis Rezept lautet allerdings simpel: «Wir müssen Wähleranteile gewinnen und die richtige Verbindung eingehen.»

Das das Gelingen kann, steht für den früheren Kantonsrat ausser Frage. Er verweist auf die vor kurzem zustande gebrachte kantonale Initiative «Faire Wahlen ohne Listenflut» und auf das Referendum gegen das Spitalgesetz, für das die GLP federführend Unterschriften sammelte und über das die Luzerner am 18. Mai abstimmen können. «Diese gute, solide Arbeit gibt uns Rückenwind», glaubt Özvegyi.

Mit wem die GLP in zweieinhalb Jahren zu den Nationalratswahlen antritt, sei «im Moment völlig offen». Klar ist laut Özvegyi aber zweierlei: «Ein Alleingang ist sehr unwahrscheinlich. Und wir können uns neben einer Listenverbindung mit der SP und den Grünen auch ein Zusammengehen mit der Mitte und der FDP vorstellen.»

Jetzt startet die Glasfaser-Offensive auf dem Land

Prioris und Swisscom wollen in Luzern West gemeinsam die Infrastruktur für ultraschnelles Internet aufbauen. Nun rufen sie zur Solidarität auf.

Jonas Hess

«Was lange währt, wird endlich gut», «wie ein Phönix aus der Asche». Franzsepp Erni sparte nicht mit Pathos, als er am Donnerstag im «Rössli» Wollhusen vor versammelter Medienschar die neue Zusammenarbeit zwischen dem Glasfaserprojekt Prioris, bestehend aus dreizehn Luzerner Landgemeinden, und der Swisscom pri. Neben Erni waren weitere Vertreterinnen von beteiligten Gemeinden und der Swisscom anwesend. Dem Prioris-Präsidenten war die Erleichterung anzusehen, endlich eine Lösung für die Verbreitung von schnellem Internet auf der Luzerner Landschaft präsentieren zu können. Erni: «Wir sind glücklich und stolz, nach fünf Jahren harter Arbeit und einigen Ups und Downs nun an diesen Punkt gelangt zu sein.»

Ziel ist es, dass alle Haushalte in den beteiligten Gemeinden

ultraschnelles Internet nutzen können. Auch dann, wenn sie sich weiter entfernt vom Siedlungsgebiet befinden. Das war bisher ein Knackpunkt. Swisscom zeigte sich nicht bereit, Liegenschaften ausserhalb der Bauzone zu erschliessen.

Prioris hilft bei «Engpassbeseitigung»

Um dies bis 2030 ermöglichen zu können, soll Prioris gemäss der Vereinbarung mit der Swisscom die Tiefbauarbeiten ausserhalb der Bauzone übernehmen. An der Medienkonferenz wurde von einer sogenannten «Engpassbeseitigung» gesprochen. Damit sollen fehlende Rohrlagen installiert werden, damit der Telekomanbieter danach die Kabel einziehen kann. Dass Prioris diese Arbeit nun übernimmt, sei der Kern der Vereinbarung, sagte Urs Indermühle, Gemeindebetreuer Breitbandausbau bei der Swisscom.

Die Finanzierung wird einerseits von den Prioris-Gemeinden und andererseits von den betroffenen Hauseigentümern getragen. Wer einen Anschluss ausserhalb der Bauzone will, muss einmalig 2500 Franken bezahlen.

Die Kosten bleiben gleich

Jede zusätzliche Glasfasersteckdose kostet 600 Franken. Das sind identische Beiträge zum Vorgängerprojekt, das noch ohne Swisscom geplant wurde. Im vorliegenden Projekt leisten nun auch der Telekomriese einen Beitrag an die Mehrkosten zur Erschliessung von Häusern ausserhalb der Bauzone. Zudem setze man auf die Solidarität in den Gemeinden. Allen Unternehmen und Privaten in den Prioris-Gemeinden werde die Möglichkeit eröffnet, sich mit einem freiwilligen Beitrag am Glasfaserausbau zu beteiligen.

Hilfe aus Bundesbern

Neuerliche Annäherung Bereits in den vergangenen Wochen hatte sich abgezeichnet, dass sich Prioris und die Swisscom wieder nähern sind. Offenbar hängt dies mit intensiven Gesprächen auf Bundesebene zusammen. Der ebenfalls an der Medienkonferenz anwesende Mitte-Nationalrat Pius Kaufmann erklärte, er habe sein Amt dafür genutzt, als Türöffner zu agieren. «Aus einem Kafi mit einem Swisscom-Vertreter erwachsen über zwanzig Sitzungen.»

Neben ihm seien auch weitere Luzerner Parlamentarierinnen und Parlamentarier beteiligt gewesen, sagte der Escholzmatt-Mitte-Politiker. «Schliesslich ging es hoch bis zu Bundesrat Albert Rösti, der sich mit beiden Parteien an einen Tisch gesetzt hat.» (jh)

Um die Kosten für die Bauarbeiten zu decken, greift Prioris auf die bereits gesprochenen Gelder aus den Gemeinden zurück. Gemäss Prioris-Projektleiter Valentin Wepfer stehen 5,1 Millionen Franken zur Verfügung. Ob dieses Geld reicht, hänge auch davon ab, wie viele Personen einen Anschluss möchten. Eine Aufstockung der Finanzen sei nicht geplant. «Gemäss unseren Kostenschätzungen sollte es mit den Beiträgen der Hausbesitzer reichen.»

Hoffnung auf viele Vertragsabschlüsse

Die endgültige Erschliessung eines Hauses ausserhalb der Bauzone hänge letztlich davon ab, ob die Tiefbauarbeiten wie vereinbart durchgeführt werden könnten und ob insgesamt eine kosteneffiziente Realisierung im betroffenen Gebiet möglich sei. Zentral sei, dass die Basisverträge zwischen

Prioris und den Hauseigentümern erfolgreich abgeschlossen werden.

Gemäss Projektleiter Wepfer werden die Verträge in den kommenden Wochen verschickt. Die Eigentümerinnen und Eigentümer hätten danach drei Monate Zeit, sich zu entscheiden. Eine fixe Mindestanschlussquote gebe es nicht, so Wepfer. «Aber natürlich brauchen wir pro Gebiet eine gewisse Anzahl Haushalte, die sich anschliessen wollen. Ich rufe daher alle auf, einen Vertrag abzuschliessen.»

Von einer «einmaligen Chance» sprach Urs Indermühle. Die Gelegenheit biete sich «jetzt oder nie», wenn die nötigen Maschinen und die Infrastruktur bereitstehen. Natürlich könne die Swisscom auch danach abgelegene Einzelhaushalte anschliessen. «Dies aber dann zu ganz anderen Konditionen.»

Quelle: Kanton Luzern / Grafik: mlu